



PROTOKOLL

der Herbst-Delegiertenversammlung (DV) 2017

- Datum:** Mittwoch, 15. November 2017 – 10.00 h bis 16.00 h
- Ort:** Konzertsaal Stadttheater, Froburgstrasse 3, Olten
- Anwesend:** 93 Delegierte (gemäss Eintrag Delegiertenverzeichnis), Vorstands- und Gremienmitglieder, MitarbeiterInnen der Geschäftsstelle, LizenznehmerInnen, PressevertreterInnen und Gäste gemäss Präsenzliste
- Leitung:** Urs Brändli, Präsident Bio Suisse
- Protokoll:** Ursula Salathé Christ
-

TRAKTANDENLISTE

1 Statutarische Geschäfte

- 1.1 Begrüssung, Traktandenliste, Stimmzähler
- 1.2 Protokoll der DV vom 12. April 2017
- 1.3 Genehmigung Jahresplanung und Budget 2018

2 Statutenänderungen und weitere Beschlüsse

- 2.1 Verabschiedung langfristige Ziele 2025
- 2.2 Einsetzen Unabhängige Rekursstelle (Aufnahme in Statuten und Genehmigung Reglement)

3 Wahlen

- 3.1 Wahl Revisionsstelle

4 Informationsgeschäfte

- 4.1 Vorschläge Verbesserung Nachhaltigkeit der Knospe-Betriebe – Umsetzung Antrag Bergheimat
- 4.2 Richtlinien Fütterung Wiederkäuer
- 4.3 Reform Kommissionstrukturen
- 4.4 Bericht über politische Geschäfte
- 4.5 Referat von Thomas Anken

1 Statutarische Geschäfte

1.1 Begrüssung, Traktandenliste, Stimmzähler

Urs Brändli, Präsident, eröffnet die Versammlung, begrüsst die Delegierten, die Gäste und die Presse, geht kurz auf jedes Traktandum ein, erwähnt die Verleihung der Gourmetknospe von letzter Woche respektive lobt die innovativen ProduzentInnen – BotschafterInnen der Knospe.

Christina de Raad, Vorstand, richtet Begrüssungsworte in Französisch an die Anwesenden und Daniel Bärtschi, Geschäftsführer, überbringt Grüsse der Geschäftsstelle. Er hat am IFOAM/OWC-Treffen letzte Woche in Indien feststellen dürfen, dass die weltweite Biobewegung stetig am Wachsen ist. Bio Suisse wird als Vorbild angesehen, mit grosser Präsenz und Einheit und einer gemeinsamen Richtung.

Die Entschuldigungen sind auf der Liste im Versammlungsbüro ersichtlich. Als Stimmzähler gewählt werden ohne Gegenstimmen oder Enthaltungen: Chef Versammlungsbüro – Peter Waltenspül, Bio Zug. StimmzählerInnen: Leandra Gertsch (BTA), Esther Zeltner (Bio Nordwestschweiz), Thomas Frei (Bio Zürich und Schaffhausen), Esther Auroi (Bärner Bio Bure), Stéphane Deytard (Bio-Vaud).

Nachfolgende fünf Anträge zu traktandierten Geschäften sind vorgängig eingegangen sowie zwei Stellungnahmen und eine Petition:

- Antrag von Biofarm vom 31.10.2017 zu 1.3 Jahresplanung: Weiterführung MKV und MKI;
- Antrag von Progana vom 07.11.2017 zu 2.1 Langfristige Ziele 2025;
- Antrag der Bärner Bio Bure vom 08.11.2017 zu 2.1 Langfristige Ziele 2025;
- Antrag der Bärner Bio Bure vom 08.11.2017 zu 4.2 Fütterung Wiederkäuer
- Petition von Bio Genève vom 09.11.2017
- Stellungnahme des Vorstands vom 11.11.2017 zum Antrag Biofarm (MKV/MKI)
- Stellungnahme von Bio Jura vom 13.11.2017 zu 4.2 Fütterung Wiederkäuer;
- Antrag der Bergheimat vom 14.11.2017 zu 2.1. Langfristige Ziele 2025;

Alle Anträge und Stellungnahmen wurden auf der Website aufgeschaltet. Weitere Anträge können während der DV schriftlich im Versammlungsbüro eingereicht werden.

Urs Brändli schlägt vor, das Infotraktandum 4.3 Reform der Kommissionsstrukturen vorzuziehen und zusammen mit dem Antrag von Biofarm vom 31.10.2017 unter Punkt 1.3 zu behandeln. Die Vertreter von Bio Genève sollen nach Traktandum 2.1 Langfristige Ziele Gelegenheit erhalten, ihre Petition noch vor dem Mittagessen vorzustellen. Die Petition konnte nicht traktandiert werden, da sie nach Ablauf der statutarischen Frist eingegangen ist. Die DV ist mit dem Vorgehen einverstanden. Die Traktandenliste wird mit diesen Änderungen gutgeheissen.

100 Delegierte und 37 Ersatzdelegierte aus den 32 Bio Suisse Mitgliedorganisationen wurden statuten-gemäss einberufen. Die DV ist beschlussfähig, wenn mindestens die Hälfte der gewählten Delegierten im Saal vertreten sind (Statuten Art. 22). Bis Versammlungsbeginn haben sich 90 Delegierte respektive deren Ersatzdelegierte eingeschrieben und haben die Stimmkarte (inkl. Tagungsgeld) abgeholt. Insgesamt nahmen 93 Delegierte an der Versammlung teil.

⇒ **Die Delegiertenversammlung ist beschlussfähig.**

1.2 Protokoll der DV vom 12. April 2017

Das Protokoll wird ohne Gegenstimme, mit einer Enthaltung, genehmigt, mit Dank an den Protokollführer Christian Voegeli.

1.3 Genehmigung Jahresplanung und Budget 2018

Daniel Bärtschi, Geschäftsführer, präsentiert auf sieben Folien die wichtigsten Punkte aus der Planung. Die Folien zeigen auf, wo in den verschiedenen Bereichen die Schwerpunkte gesetzt werden, wo Aktivitäten ausgeweitet werden. Die Jahresplanung und das Budget 2018 wurden mit dem DV-Versand am 10.10.2017 verschickt.

Monika Rytz, Vorstand, präsentiert das Budget 2018. Der Vorstand budgetiert im Jahr 2018 Einnahmen von CHF 15,152 Mio. Die geplanten Ausgaben von 15,237 Mio. übersteigen die Einnahmen um CHF 85'229.-. In den Ausgaben ist neu auch die geplante Unabhängige Rekursstelle enthalten. Der Vorstand rechnet für das Jahr 2018 mit zusätzlichen Produzentenbeiträgen von ca. 7 % im Vergleich zum Abschlussjahr 2016 und gleichbleibenden Beiträgen im Vergleich zum Budget 2017. Die Lizenz- und Markennutzungsgebühren werden im Vergleich zum Budget 2017 gleichbleibend budgetiert. Die geplanten Einnahmen stammen zu 64 % von Lizenz- und Markennutzungsgebühren. Die budgetierten Mehraufwände im Vergleich zum Abschlussjahr 2016 sind hauptsächlich auf die im Jahr 2016 aufgelösten Rückstellungen zurückzuführen. Weiter gibt es Verschiebungen innerhalb der Leistungselemente. Monika Rytz zeigt Übersichten der geplanten Ackerbauprojekte und der Verwendung der Gelder Absatzförderung Milch und Grafiken mit Mehrjahresvergleich der Einnahmen und Ausgaben. Die Abteilung Finanzen, Personal, Administration und IT wurde umbenannt in Finanzen & Services. In der Rechnung 2018 wird auch die Beständesänderung in den Töpfen zweckgebundene Mittel aufgezeigt werden, um mehr Transparenz zu schaffen. Ziel der Rechnung ist immer, mit einer schwarzen Null enden zu können. In den Unterlagen zum DV-Versand ist ein Fehler unterlaufen: Der Vorstand empfiehlt den Delegierten, das Budget in der vorliegenden Form, mit einem *Ausgaben-* und nicht wie formuliert mit einem *Einnahmen-*überschuss von CHF 85'229.- zu verabschieden.

Nachdem keine Fragen zu Jahresplanung und Budget 2018 eingehen, leitet Urs Brändli mit einem Dank zum ersten Antrag über.

Frank Siffert und Matthieu Glauser, Bio-Vaud, präsentieren die Hauptpunkte ihres Änderungsantrags: Verteilung der BLW-Gelder unter den Märkten der regionalen MOs und der Bio Suisse Geschäftsstelle und Einsetzen einer Arbeitsgruppe, um gemeinsam die Verwendung der Gelder zu bestimmen. Sie führen aus, dass die Zahl der Mitglieder stetig steigt, vor allem in der Westschweiz, ebenso diejenige der Umsteller in der Westschweiz. Dies nicht zuletzt dank der Anstrengungen der MOs und der Foire Agricole in Moudon. Diese landwirtschaftliche Messe ist vor allem eine gemeinsame Aktion für ein gemeinsames Ziel. Die Märkte und Messen der Schweizer sind essentiell, um ein Vertrauensverhältnis zwischen ProduzentInnen und KonsumentInnen aufzubauen. Die Präsenz der MOs ist ebenfalls wichtig. Bio-Vaud ist der Meinung, dass sich die Struktur von Bio Suisse und die Beiträge an die MOs nicht im gleichem Umfang entwickeln und fordert, dass Bio Suisse die MOs der ganzen Schweiz entsprechend unterstützt, so wie es in Avanti 2025 vorgeschlagen wird. Zur besseren Ausgewogenheit zwischen Basel und den MOs bitten Frank Siffert und Matthieu Glauser um Annahme des Antrags von Bio-Vaud.

Milo Stöcklin, Vorstand, präsentiert die Stellungnahme des Vorstands und erläutert die Verteilung der BLW-Gelder: Die regionalen Märkte sind die Pfeiler unserer Kommunikation und sehr wichtig. Sie dienen der Entwicklung von Produkten und der Absatzförderung. Diese Gelder können aber nicht einfach irgendwie verteilt werden. Es gibt Auflagen, die auch überprüft werden. Bio Suisse erhält Anträge über mehr Gelder als diejenigen, die wir vom BLW erhalten. Diese Mehrforderungen sind bis anhin systematisch zu 100 % von Bio Suisse aus unserem Fonds finanziert worden. Nun gibt es neu einen grossen Markt. Auch haben wir ein stärkeres Gewicht bekommen und damit mehr Anfragen. Das zwingt uns, eine Obergrenze festzulegen, womit den Märkten auch ein Gewicht verliehen wird. Mehrfach sind sämtliche Verantwortlichen in die gemeinsame Lösungsfindung einbezogen worden. Diese Lösung wurde von der grossen Mehrheit der Marktverantwortlichen angenommen und liegt bei CHF bei 600'000.- für die direkte Unterstützung im 2018 für sämtliche Märkte. Weitere CHF 200'000.- werden zusätzlich für Kommunikation der Märkte und CHF 500'000.- für Material und Werbung eingesetzt. Somit gibt Bio Suisse mehr als CHF 1 Mio. für die Märkte aus. Für jeden einzelnen Markt können maximal CHF 150'000.- beantragt werden, was für den Grossteil der Märkte ausreicht. Der Markt von Bio VD ist circa drei- bis viermal höher als andere, aber leider ist eine Obergrenze nötig.

Frank Siffert, Bio-Vaud: Es nahmen nicht alle Marktverantwortlichen an diesem Treffen teil. Die Vertreter von Bio-Vaud steckten im Zug fest, als die CHF 150'000.- festgelegt wurden. Mit dem neuen Verteilungsschlüssel erhält Bio-Vaud CHF 10'000.- weniger, obwohl die Ausgaben CHF 250'000.- mehr betragen. Es gibt also mehr Geld für solche, die es zwar verlangen, es aber nicht erhalten, da sie ihre Ausgaben nicht belegen können. Effektiv wird also viel weniger als die CHF 600'000.- ausgegeben wer-

den. Bio-Vaud verteidigt nicht nur ihren Markt, sondern alle Märkte und vor allem die Freiheit aller MOs, Aktionen durchzuführen.

Da keine Fragen zum Beitrag von Milo Stöcklin bestehen, eröffnet Urs Brändli die Diskussion.

Thomas Herwig, Bio Jura: Er findet die Idee eines zukunftsgerichteten grösseren Markts gut, aber die Kosten von fast 1 Mio. haben ihn fast «umgehauen». Es bräuchte ein neues Projekt unter anderem Namen und mit anderer Finanzierung. Schuldzuweisungen bringen nichts. Die Marketingausgaben dienen in erster Linie der Förderung der Knospe, unserem Markenzeichen. Der Ball liegt nun wieder beim Marketing. Es wurde viel Wind um diese Sache gemacht, für ihn allerdings, vielleicht sprachlich bedingt, ohne viel Substanz. Eine Marktveränderung in dieser Grössenordnung braucht etwas anders.

Urs Brändli: Auch die Antragssteller wollen die Knospe fördern. Die Frage ist, wie wir die Mittel einsetzen und wo wir mit den vorhandenen Mitteln die grössten Effekte erzielen.

Sepp Sennhauser, Bio Ostschweiz: Er war an den Sitzungen mit den Markverantwortlichen mit dabei. Für ihn ist klar, der Markt Bio Ostschweiz mit einem Budget von CHF 30'000.– und 70 Ausstellern ist ein Markt, aber der von Bio-Vaud ist eine andere Liga und muss anders aufgezogen werden, braucht auch Sponsoring. Er kann dem Antrag leider nicht zustimmen.

Urs Brändli fragt nach weiteren Voten:

Frank Siffert, Bio Jura: Unsere Messe ist keine andere Liga, sondern etwas Nationales. Diese Messe gilt für alle Kantone. Alle sind eingeladen mitzumachen. Der einzige Unterschied sind die Mehrkosten von CHF 200'000.– und auch das nur alle zwei Jahre.

Urs Brändli: Über den Antrag von Bio-Vaud wird am Schluss abgestimmt. Christian Butscher wird kurz das vorgezogene Infotraktandum 4.3 Reform der Kommissionsstrukturen vorstellen:

Christian Butscher, Vorstand: Bio Suisse hat nicht nur 2014 eine Strukturreform durchgeführt, sondern auch schon früher. 2014 wurden das Qualitätsgremium (QG), das Marktgremium und das Wissensgremium unter dem Vorstand eingesetzt, danach die Marktgremien. Heute kommt auch noch die Unabhängige Rekursstelle (URS) zur Abstimmung. Der Vorstand hat beschlossen, die Marktkommission Verarbeitung und Handel (MKV) und die Marktkommission Import (MKI) aufzulösen. Den aktuellen Mitgliedern wurde gekündigt, in persönlichem Kontakt. Sie wurden aber auch eingeladen, bei der Umstellung der Marktkommissionen zu Fachausschüssen mitzuwirken, d.h. Einsetzen von beratenden Fachausschüssen für Verarbeitung und International durch GL.

(Korrektur Folie «Strukturreform: Umbau MKV und MKI: «Vorstand hat beschlossen, die MKV und MKI aufzulösen...» Den aktuellen Mitgliedern wurde per 31.12.2017 gekündigt und nicht wie in den Unterlagen angegeben per 31.12.2018; «Einsetzen von beratenden Fachausschüssen Verarbeitung und International durch die Geschäftsstelle.» Das Einsetzen erfolgt durch die Geschäftsleitung und nicht durch die Geschäftsstelle.)

Es erfolgt also kein willkürlicher Beizug von Personen je nach Bedarf. Das QG bleibt unverändert. Die aktuellen PräsidentInnen von MKA, MKV und MKI sind weiterhin gewählte Mitglieder des QG. Für die DV ändert sich nichts: Sie hat laut Statuten immer noch dieselben Kompetenzen bei Richtlinienentscheiden, bei den Grundsätzen und die Mitgliedorganisationen bei Inkraftsetzung der Weisungen. Die Basis wird bei den Abstimmungen, Konsequenzen für die Einsetzung von Statuten und Richtlinienänderungen weiterhin berücksichtigt.

Christoph Meili, wird gebeten, den Antrag von Biofarm vorzustellen:

Biofarm hat in ihrem Antrag dargelegt, warum sie die Beibehaltung der MKI und MKV als strategisch wichtig erachtet: Den Entscheid für die Auflösung begründet der Vorstand mit Effizienz und rascherer Entscheidungsfindung. Weshalb dieser Zeitdruck? Mit Geschwindigkeit lässt sich die Auflösung der MKI und der MKV nicht begründen, auch nicht mit Nachhaltigkeit, Gründlichkeit und Glaubwürdigkeit. Der Prozess für den Entscheid sei im März dieses Jahres ausgelöst worden.

Weshalb wurden nicht alle Mitglieder von MKI und MKV als Direktbetroffene und Fachpersonen in den Prozess einbezogen? Warum wird in der Jahresplanung 2018 unter Punkt 6.1 die Zusammenarbeit der

Geschäftsstelle mit den Markenkommissionen im Plural erwähnt? Die dort zuständigen Leute waren offenbar auch nicht einbezogen. Warum wurden der Verband und nicht einmal die Präsidenten in den Entscheid nicht miteinbezogen? Warum haben wir erst im jüngsten Bioaktuell von der Auflösung der MKV erfahren, und weshalb wurde die MKI gar nicht erwähnt? Die heutige Debatte über den schon gefällten Entscheid reicht nicht. Der Verband muss zuerst seine Hausaufgaben machen. Es gibt zwei Möglichkeiten: Wenn die Basis die Markenkommissionen auflösen will, müssen im Frühling die Richtlinien geändert werden, was keine Kleinigkeit ist, da Zuständigkeiten neu geregelt werden müssen. Wenn der Vorstand die Kompetenzen der Markenkommissionen der Geschäftsstelle und dem Qualitätsgremium übertragen hat, hat er schon heute die Richtlinien missachtet und seine Kompetenzen überschritten. Wenn die Basis die Markenkommissionen behalten will, müssen im Frühling die Statuten geändert werden. Dem Vorstand müssen Grenzen gesetzt werden. Eine Statutenänderung zur Sicherung der heute nicht bestrittenen Markenkommission Anbau sind in jedem Fall nötig. Der Entscheid gehört der Basis. Der Kern des Antrags war die inhaltliche Diskussion. Für die verbandsrechtliche Diskussion wird die Stellungnahme der Geschäftsprüfungskommission (GPK) gewünscht.

Urs Brändli bedankt sich für den Beitrag und möchte der GPK Zeit für ihre Stellungnahme geben. Urs Brändli bittet Christian Butscher um Bekanntgabe der Stellungnahme des Vorstands zu diesem Antrag:

Christian Butscher: Dem Vorstand wird vorgeworfen, er habe seine Hausaufgaben nicht gemacht. Der Vorstand hat von 2004 bis 2008 eine Strukturreform unter Einbezug der Basis durchgeführt und das Leitbild neu geschaffen. Die zweite Strukturreform wurde auch mit der Basis gemacht. Sie wurde 2014 mit Änderung der Statuten, die seit 2016 gelten, verabschiedet. Die Statuten waren gesetzeskonform vorbereitet und von der DV verabschiedet worden. Betreffend Hausaufgaben ist der Vorstand offen und transparent, er entschuldigt sich, die Richtlinien nicht angepasst zu haben. Sie sind in diesem Fall aber nicht organisationsrelevant. Die rechtlichen gesetzlichen Grundlagen der Organisation und der Organe sind die Statuten. Diese wurden gesetzeskonform vorbereitet, der Basis vorgelegt und von der DV verabschiedet.

MKV und MKI: Im November 2016 wurde mit der MKV und einer Mediatorin eine Auslegeordnung über die Zusammenarbeit des Bereichs Verarbeitung und Handel der Geschäftsstelle und der MKV im Bereich Lizenzvergaben und Produkteanerkennung gemacht. Wir kamen nicht viel weiter. In der MKV wurden Strukturen geschaffen und einige Gespräche zur Aufarbeitung der Situation geführt. Zur MKI gab es eine Anfrage von Paolo van den Berge, weshalb bei der MKI keine Strukturreform gemacht werde. Die Einbindung in die Reform wurde von der MKI gewünscht. Es wurde niemand übergangen. Christian Butscher erläutert die Geschichte von Bio Suisse und ihrer Gremien: 1980 wurde die Bio Suisse gegründet. Damals wurde der Geschäftsstelle eine von der Basis gewählte externe Begleitung zur Seite gestellt. Seither hat sich vieles verändert, das Rad dreht schneller. Die Lizenzeingaben müssen sauber und immer schneller abgehandelt werden können. Es braucht Leute mit Aussensicht. MKI: Die Geschäftsstelle hat mit der ICB AG eine Tochterfirma, die im Bereich Import auf einem Level ist wie nie zuvor. Auch der ICB werden in den Fachausschuss gewählte Personen gegenübergestellt. Die Mitglieder von MKV und MKI arbeiten bei der Bildung der Fachausschüsse mit.

Urs Brändli eröffnet die Diskussion zum Antrag Biofarm und Stellungnahme Vorstand:

Thomas Wiedmer, Präsident MKA: Er nahm an der Sitzung zur Strukturreform im Frühling teil. Auch damals wurde die Geschwindigkeit als Grund für die Reform angegeben, was kein Argument ist, ebenso wenig die Kapazitäten, die beliebig geschaffen werden können. Thomas Wiedmer bemängelt, wie die Sitzung vor sich ging. Zu weiteren Sitzungen wurde er nicht eingeladen. MKI, MKV: Schwierig ist, dass die Inkraftsetzungen der Weisungen immer komplexer werden. Er als Produzent ist sehr froh, dass eine Kommission eine Filterfunktion übernimmt, was das QG nicht tut. Es fehlt *die Anpassung*, dass eine Aufstockung des QG und der Fachleute notwendig ist. Er empfindet das ganze Vorgehen als sehr enttäuschend und einer Produzentenorganisation nicht würdig, auch wenn es von den Statuten her korrekt ist. An der Präsidentenkonferenz, vier Wochen vor der DV, wurde zwar informiert, aber nicht reiner Wein eingeschenkt. Es gab keine Möglichkeit, rechtzeitig reagieren zu können. Das Ganze steht im Widerspruch zum Führungsbekenntnis von Februar 2016 mit einer klaren, direkten Information und rechtzeitigem Austausch, etc. An der DV wird zu knapp informiert.

Ergänzung zu Christoph Meili: Es wurde einfach so die redaktionelle Änderung akzeptiert, dass MKI und MKV, aber auch MKA nächstes Jahr aus den Richtlinien gestrichen sind, ersetzt durch Bio Suisse. Inhaltlich ist das nicht wirklich falsch, aber ein komisches Vorgehen. Ich plädiere für diese Filter. Vom demokratischen Verständnis her ist es wichtig, dass Produzenten, Verarbeiter und Leute aus dem Import rechtzeitig eingreifen können, nicht erst im eh unterdotierten QG. Das QG wurde bei der Statutenrevision als Entlastung des Vorstands verkauft, nun dient es als Argument zur Abschaffung der Markenkommissionen. Ich bitte um Unterstützung des Antrags von Biofarm.

Urs Brändli: Die Verantwortung, die nicht mehr wahrgenommen werde, liegt bei den neuen Gremien, speziell beim QG. Dort wurde erkannt, dass eine personelle Aufstockung zu prüfen ist. Die Entscheide machen Fachwissen nötig. Wenn es Veränderungen gibt, wird die DV diese Wahlen oder Nachwahlen vornehmen. Es stimmt nicht, dass sich der Vorstand nicht statutenkonform verhalten hätte. Wir halten uns ganz klar an die Vorgaben. Betreffend MK: Wir wollen Leute nicht ausladen. Wir machen dasselbe wie bei den Fachgruppen. Es ist nichts völlig Neues.

Urs Brändli bittet die GPK noch um ihre Stellungnahme.

Susanne Häfliger, GPK: Christoph Meili hat die GPK am 25.10.2017 kontaktiert und gefragt, was er in dieser Sache unternehmen könne. Das war zu kurzfristig für uns. Die GPK wollte die DV abwarten. Nächste Woche wird die GPK zusammensitzen und danach Stellung nehmen.

Sepp Sennhauser, Bio Ostschweiz: Für ihn ist es eine Frage des Vertrauens gegenüber dem Vorstand. Er vertraut dem Vorstand, dass die Fachgruppen einbezogen werden und deren Meinungen ernst genommen wird. Fazit: Kommunikation ist alles.

Urs Brändli gesteht ein, dass die Nichtanpassung der Richtlinien der grosse Fehler des Vorstands war. Der Vorstand entschuldigt sich dafür nochmals in aller Form.

Stefan Schreiber, Bio Aargau: Es ist wichtig zu reagieren, wenn Verunsicherung besteht. Er plädiert für die Unterstützung des Antrags Meili, um ein gutes Ergebnis erzielen zu können.

Thomas Herwig, Bio Jura: Er schliesst sich seinem Vorredner an. Kommunikation: «Das «Wir» ist wichtig, nicht «die in Basel» und «die draussen». Wir erleben einen digitalen Speed. Diese Herausforderung wird uns beschäftigen, dennoch sollten wir die Kultur nicht verlieren. Alles, was nicht offen ist, taugt nichts. Wir sind jetzt Markplayer und müssen lernen, damit umzugehen.

Regula Bickel, Präsidentin MKV, Mitglied QG: Alles muss schneller gehen. Wer soll aber Präzedenzfälle diskutieren? Eine Kommission oder ein Ausschuss? Ein Ausschuss wäre möglich, egal, wo angehängt. Zwingend im Funktionsbeschreibung des Ausschusses muss bestimmt sein, wer über dessen Zusammensetzung entscheidet. Bisher ist der Vorstand dafür zuständig gewesen. Aktuell diskutiert der Fachausschuss beratend, d. h. er sagt mit Fachwissen etwas zu einem Thema. Der Fachausschuss entscheidet aber nicht, das macht das QG, ausser in Präzedenzfällen. Diese Fälle müssten neu auch vom QG behandelt werden. Für Regula Bickel ist alles zu rasch und zu früh erfolgt.

Christian Butscher: Dankt Regula für ihr korrektes Votum und ergänzt, dass die Mitglieder der MKV und MKI persönlich informiert und eingeladen wurden, am Prozess für nächstes Jahr mitzuarbeiten.

Abstimmung über die Jahresplanung und Budget 2018

Änderungsantrag von Bio-Vaud vom 27.9.2017

? Soll der Antrag von Bio-Vaud (Verteilung BLW-Gelder zwischen Märkten der regionalen MOs und der Bio Suisse Geschäftsstelle) angenommen werden? ☞ **{Stimmen werden nicht ausgezählt}**

? Gegenmehr: Wer lehnt den Antrag ab? ☞ **{deutliches Mehr}**

? Enthaltungen? ☞ **{einzelne Enthaltungen}**

⇒ **Der Änderungsantrag von Bio-Vaud wird mit deutlichem Mehr abgelehnt.**

Änderungsantrag von Biofarm vom 31.10.2017

- ? Soll der Antrag von Biofarm (Weiterführung im bisherigen Rahmen und mit bisherigem Budget von MKI und MKV) angenommen werden? ☞ **{deutliches Mehr}**
- ? Gegenmehr: Wer lehnt den Antrag ab? ☞ **{einzelne Gegenstimmen}**
- ? Enthaltungen? ☞ **{einzelne Enthaltungen}**

⇒ **Der Änderungsantrag von Biofarm wird mit deutlichem Mehr angenommen.**

Schlussabstimmung Jahresplanung Budget 2018

- ? Soll die Jahresplanung und Budget 2018, Papier aus dem DV-Versand vom 10.10.2017, genehmigt werden? ☞ **{grosses Mehr}**
- ? Gegenmehr: Wer lehnt die Jahresplanung und das Budget ab? ☞ **{keine Gegenstimmen}**
- ? Enthaltungen ☞ **{einzelne Enthaltungen}**

⇒ **Das Budget 2018 - Fassung aus dem DV-Versand vom 10.10.2017 - muss aufgrund des Änderungsantrags von Biofarm angepasst werden und wird mit dieser Anpassung genehmigt. Das bisherige Budget von MKI und MKV bleibt 2018 bestehen.**

2 Statutenänderungen und weitere Beschlüsse

2.1 Verabschiedung langfristige Ziele 2025

Daniel Bärtschi informiert über die neuen strategischen Ziele „Avanti 2025“, die heute den Delegierten zur Abstimmung vorgelegt werden. Er zeigt Folien mit den strategischen Achsen. Die ausformulierten Ziele wurden am 10.10.2017 mit dem DV-Versand zugestellt. Er fasst in Zahlen wie folgt zusammen: Im Jahr 2025 wirtschaften über 25 % der Schweizer Landwirtschaftsbetriebe biologisch und davon sind über 95 % nach Knospe zertifiziert. Mindestens 1000 Lizenznehmer oder Markennutzer arbeiten mit der Knospe. Der Marktanteil der Bioprodukte am Schweizer Lebensmittelmarkt beträgt mindestens 15 %. Die Knospe Betriebe entwickeln sich hin zu mehr Nachhaltigkeit. Konsumierende schätzen, kaufen und geniessen die Knospe-Lebensmittel. „Wir sind Themenführer rund um Bio, vom Feld bis auf den Teller“ erklärt Daniel Bärtschi.

Es bestehen keine Verständnisfragen zu Daniel Bärtschis Ausführung. Urs Brändli bittet Prokana, ihren Antrag vorzustellen.

Claude-Alain Gebhard, Prokana: In Kapitel III, Erwartete Ergebnisse 2025 (Seite 2) solle die Anpassung vorgenommen werden: «Punkt 3: Der Marktanteil der *nach Bio Suisse Standard* produzierten Produkte am Schweizer Lebensmittelmarkt beträgt mindestens 15 %. *Davon stammen mindestens drei Viertel aus der Schweiz.* Prokana begründet ihren Antrag damit, dass Bio Suisse den Schweizer Knospe-Produzenten gehört und der Zweck ist, die einheimische Produktion nach den Bio Suisse Richtlinien zu fördern. Wie in Handlungsfeld 1 «Anbau und Produktion» beschrieben, «ergänzen die Produkte der Betriebe im Ausland wo nötig das Inlandangebot.»

Gaby Denoth, Bio Grischun: Sie unterstützen den ersten Satz, sehen den zweiten Satz aber als nicht realistisch an. Bei Streichung des zweiten Satzes würden sie den Antrag unterstützen.

Urs Brändli: Er beurteilt den *ersten* Teil genau gleich. Schon heute müssen wir uns von etwa netto 50 % - Importen ernähren. Wie sollen mit Bio 75 % erreicht werden? Unser aller Ziel ist ein möglichst hohes Wachstum der Knospe und ein Absetzen der Produkte der Schweizer Produzenten zu fairen Bedingungen. Die Verdoppelung des Marktes in der Fläche und beim Absatz der Märkte ist unser Ziel.

Claude-Alain Gebhard, Prokana: Wir sind damit einverstanden, dass 50 % der Produkte schweizerischer Herkunft sind. Wir akzeptieren die Anpassung von 75 % von 50 %.

Urs Brändli bittet die Bärner Bio Bure um Stellungnahme zu ihrem Antrag:

Kathrin Schneider, Bärner Bio Bure. Sie sind nicht gegen Nachhaltigkeit. Sie beantragen aber die Streichung des Wortes „alle“ aus den Zielen wegen des möglichen Aufwands und der möglichen Kosten der Nachhaltigkeitsbewertung.

Urs Brändli: Hat keine Probleme mit der Streichung dieses Wortes. Die DV bestimmt über verbindliche Vorgaben. Der Vorstand hätte keine Kompetenz, die Nachhaltigkeit als zwingend zu erklären. Das ändert nichts an den Leitplanken.

Sepp Sennhauser, Bio Ostschweiz: Er hat ein Problem mit dem zweiten alle, „...bei allen Indikatoren“. Er verlangt die Streichung. Besser als die anderen zu sein wollen ist für ihn problematisch.

Urs Brändli weist darauf hin, dass für eine Streichung des zweiten „alle“ ein Antrag notwendig wäre.

Ruedi Voegele, Bio Zürich und Schaffhausen: Er war bei der Zielentwicklung mit dabei. Wir sind uns einig, dass wir besser werden wollen. Die Diskussion im jetzigen Zeitpunkt über einzelne Worte bringt nicht viel. Die Umsetzung wird über eine Richtlinienänderung erfolgen, die dann eingehend diskutiert werden kann. Es steht fest, dass wir Nachhol- und Verbesserungsbedarf haben. Er kann mit dem jetzigen Text leben.

Urs Brändli fragt nach, ob Sepp Sennhauser einen Antrag stellen will. Er verzichtet darauf.

Matthieu Glauser, Bio-Vaud: Es sind zwar nur Details, die bestimmen aber die Richtung mit - und vielleicht sind wir in ein paar Jahren nicht mehr als Delegierte mit dabei und können nicht mehr mitreden.

Urs Brändli bittet um Erläuterung des Antrags der Bergheimat.

Maurus Gerber: Auf Seite 2, III. Erwartete Ergebnisse, soll ein zusätzliches Oberziel eingefügt werden: Es besteht die Tendenz, die Knospe zugunsten eines ungehemmten Wachstums zu verwässern und in ihrem Inhalt zu schwächen. Das darf nicht sein. Qualität ist ungleich wichtiger als Quantität! Die Bergheimat stört sich daran, dass die Lizenznehmer in den Verband eingebunden werden sollen, deshalb schlagen sie unter Handlungsfeld 8 die Streichung des Satzes „Lizenznehmer (Verarbeitung und Handel) sind im Verband integriert“ und auch des Vermerks „Mitgliedschaft für Lizenznehmer planen“ vor. Die Knospe gehört uns Bauern allein, und es soll auch weiterhin so bleiben.

Urs Brändli: Wir können gut mit der Ergänzung leben, dass es nicht auf Kosten der Qualität geht. Das ist in unser aller Interesse. Zu Handlungsfeld 8: Die Knospe soll den Bauern nicht aus der Hand genommen werden, sondern die Partnerschaft soll stärker gelebt werden als bis anhin. Empfiehlt, diese Punkt nicht zu streichen. Die Knospe orientiert sich an der Wertschöpfungskette.

Thomas Herwig, Bio Jura: Angst ist kein guter Ratgeber. Mit dem ersten Satz könnte er gut leben. Aber mit den beiden anderen? Wir sind rasant gewachsen. Es ist sehr wichtig, dass die Verarbeitungs- und Handelsschiene miteingebunden wird. Er träumt davon, dass mit 2025 Strukturen geschaffen werden mit dem Handel, mit der ganzen Kette, dass wir dann sagen können, was wir brauchen und so den Lead auf dem ganzen Markt in der Landwirtschaft haben. Mit einer Streichung der beiden letzten Sätze würde das verbaut.

Ruedi Voegele, Bio Zürich und Schaffhausen: Er schliesst sich dem Votum von Thomas Herwig an. Ein Weg mit den Lizenznehmern in die Zukunft muss geprüft und sollte angegangen werden. Über die Umsetzung werden wir dann, wenn es soweit ist, mit Richtlinien bestimmen.

Niklaus Iten, Präsident IG Bio: Er möchte die Angst vor den Lizenznehmern nehmen. Man muss miteinander reden. Die IG Bio wurde vor zwei Jahren gegründet. Sie organisiert die Verarbeitung von Bio-Artikeln, die Logistik, den Rohstoffhandel bis zum Detailhandel, vom Feld bis zum Konsumenten. Wes-

halb braucht es die IG Bio? Es gab keine Vereinigung aller Bio-Verarbeiter. Die ist aber genauso sinnvoll, wie die Produzentenorganisation Bio Suisse. Auch weil andere Institutionen eine Ansprechstelle brauchen. Die IG Bio umfasst alle Branchen. Unser Ziel ist mehr Bio, aber nicht auf Kosten der Qualität. Weshalb? Die grösste Herausforderung der Menschen ist, wie schon gesagt von Daniel Bärtschi, der Klimawandel verbunden mit dem Ressourcen- und Nachhaltigkeitsproblem. Bio hat gute Antworten darauf. Mehr Bio ist nur möglich, wenn die ganze Wertschöpfungskette berücksichtigt wird. Wenn die Lizenznehmer auch bei Bio Suisse miteingebunden und angehört werden, dient das diesem Ziel und damit den Produzenten, da ein grosser Teil ihrer Produkte auch verarbeitet wird. Die ganze Wertschöpfungskette muss berücksichtigt werden. Es braucht niemand Angst haben. Wir alle arbeiten auf das gleiche Ziel hin.

Herbert Schär, Bio Ostschweiz: zitiert Regina Fuhrer: „Es ist gut um jede Hektare, die umgestellt wird auf Bio.“ Es ist auch gut für die Konsumenten. Sie müssen auch eingebunden werden. Thema Pestizidinitiative. Wenn die angenommen wird, wer kauft dann noch unsere Bio-Produkte? Der Konsument entscheidet sich gegen Pestizide, aber wie ist sein Kaufverhalten? Da müssen wir ansetzen.

Frank Siffert, Bio-Vaud: Er wollte dasselbe sagen wie Herbert Schär. Sie hatten Daniel Bärtschi auch schon vorgeschlagen, dass sie mit der Einbindung der Verarbeiter einverstanden sind, vorausgesetzt diese erhalten nicht mehr Stimmen als eine Gruppe ebenfalls eingebundener Konsumenten. Mit den Lizenznehmern müssen wir zusammenarbeiten. Was schon gemacht wird. Coop ist ja präsent genug. Die kleinen sind weniger sichtbar. Er wünscht einen Vorschlag, wie kleine Lizenznehmer eingebunden werden können, wie sie untereinander kommunizieren und sich Bio Suisse mitteilen können. Das möchte er dann besprechen. Bio Suisse muss nun beweisen, dass sie einen Pool aller Lizenznehmer zusammenstellen kann. Wenn wir unter uns bleiben wollen, über unsere Produktion entscheiden wollen, sollen weder Konsumenten noch Lizenznehmer in die Entscheidungsfindung einbezogen werden. Aber es braucht Kommissionen, mit denen wir zusammenarbeiten, die uns beraten, nicht aber entscheiden.

Ruedi Berli, Bio Genève: Es geht nicht um Angst, sondern um Interessen. Die der Käufer und die der Konsumenten sind nicht identisch. Wir als Produzenten brauchen eine Interessenvertretung. Unsere Partner, die Händler und Verarbeiter, sind unsere Partner, aber sie haben nicht dieselben Interessen. Die Integration von Handel und Verarbeiter als langfristiges Ziel ist wichtig, aber als Mitglieder? Welche Rechte beinhaltet die Mitgliedschaft? Diese grundsätzlichen Fragen müssen geklärt sein. So, wie der Text jetzt formuliert ist, kann er nicht akzeptiert werden.

Urs Brändli: Wenn wir den jetzigen langfristigen Zielen zustimmen, ändert nur, dass wir uns Gedanken zum stärkeren Einbezug von Lizenznehmern und Verarbeitern machen, wenn nein, dann arbeiten wir bis 2025 nicht weiter daran. Es ist keine Abstimmung über Richtlinien, sondern darüber, ob wir weiter in diese Richtung arbeiten.

Maurus Gerber, Bergheimat: Will klarstellen, dass die Einbindung der Lizenznehmer wichtig und richtig ist, auch die der Konsumenten, aber wenn von Mitgliedschaft im Verband die Rede ist, ist das etwas anderes.

Claude-Alain Gebhard, Prokana: Der Text soll lauten: „Der Marktanteil der bis 2025 nach Bio Suisse Standard produzierten Produkte am Schweizer Lebensmittelmarkt beträgt mindestens 15 %. Der letzte Teil mit den drei Vierteln soll gestrichen werden. Dementsprechend wurde der Antrag geändert und angenommen

Abstimmung

Änderungsantrag von Prokana vom 07.11.2017

? Soll der geänderte Antrag von Prokana (Marktanteil und Inlandanteil) angenommen werden? ☞

{grosses Mehr}

? Gegenmehr: Wer lehnt den Antrag ab? ☞ **{keine Gegenstimmen}**

? Enthaltungen? ☞ **{einzelne Enthaltungen}**

⇒ **Die langfristigen Ziele werden gemäss Antrag abgeändert.**

Änderungsantrag der Bärner Bio Bure 08.11.2017

? Soll der Antrag der Bärner Bio Bure (Nachhaltigkeitsbewertung) angenommen werden?

☞ **{grosses Mehr}**

? Gegenmehr: Wer lehnt den Antrag ab? ☞ **{einzelne Gegenstimmen}**

? Enthaltungen? ☞ **{einzelne Enthaltungen}**

⇒ **Der Antrag ist angenommen. Das Wort «alle» wird gestrichen.**

Änderungsantrag der Bergheimat vom 14.11.2017

? Soll der Antrag der Bergheimat (Zusatz keine Quantität auf Kosten der Qualität) angenommen werden?

☞ **{grosses Mehr}**

? Gegenmehr: Wer lehnt den Antrag ab? ☞ **{keine}**

? Enthaltungen? ☞ **{einzelne Enthaltungen}**

⇒ **Der Antrag wird deutlich angenommen und das Papier wird entsprechend ergänzt.**

Änderungsantrag der Bergheimat vom 14.11.2017 Handlungsfeld 8: beide Anträge

? Soll der Antrag der Bergheimat (Streichung Lizenznehmer) angenommen werden?

☞ **{einzelne Stimmen}**

? Gegenmehr: Wer lehnt den Antrag ab? ☞ **{grosses Gegenmehr}**

⇒ **Der Antrag wird deutlich abgelehnt.**

Schlussabstimmung langfristige Ziele 2025 mit den vorher darüber abgestimmten Änderungen

? Soll den langfristigen Zielen 2025 zugestimmt werden?

☞ **{grosses Mehr}**

? Sollen die Ziele abgelehnt werden? ☞ **{keine Gegenstimmen}**

? Enthaltungen? ☞ **{einzelne Enthaltungen}**

⇒ **Der Antrag wird deutlich angenommen.**

Die Petition von Bio Genève wird auf nach dem Mittagessen verschoben.

Verleihung Grand Prix Bio Suisse (Mittagspause)

Fritz Schneider, Jurypräsident, hält die Laudatio: 18 eingereichte Projekte wurden geprüft. Aus denjenigen, die in die engste Wahl gekommen waren, hat die Jury als Gewinner des Grand Prix Bio Suisse dieses Jahr die RegioFair Agrovision Zentralschweiz AG gewählt. Der Preis wird an Andi Lieberherr und Andi Rölli übergeben. Auf dem Burgrain bietet die Agrovision den Biobauern der Zentralschweiz mit RegioFair, der Eigenmarke des Burgrain, eine wichtige Vermarktungsplattform. Sie verkauft ihre eigenen Produkte und bestimmt die Anforderungen, die sie erfüllen müssen. Andi Lieberherr bedankt sich für die Auszeichnung und stellt in eindrücklichen Worten und Bildern den Burgrain vor (Biomarkt, Bäckerei, Käseerei, Kinderspielplatz, Restaurant).

Urs Brändli legt allen einen Besuch der Agrovision ans Herz und ermuntert dazu, dieses Erfolgsprojekt in anderen Regionen nachzumachen.

Petition von Bio Genève «Wein aus Übersee»

Urs Brändli bittet Rudi Berli, Bio Genève, die Petition «Wein aus Übersee» von Bio Genève vorzustellen: Das Qualitätsgremium hat im August Weinimporte aus Argentinien bewilligt, da die Ökobilanz positiv sei und die Anfrage der Konsumenten bestehe. Die Begründung wird als fragwürdig angesehen. Weder Ökobilanz, soziale Bedingungen oder Nachhaltigkeit stimmen. Die Mitgliedorganisation Bio Genève hat aufgrund dieser Bewilligung eine Petition bei den Bioweinbauern gestartet. Mit dieser Petition wird die DV vom 15. November 2017 aufgefordert, von Bio Suisse zu verlangen, die Bewilligung für den Import von argentinischem Wein aufzuheben. Weiter verlangt die Petition, künftig alle Entscheide, die von unseren Grundprinzipien abweichen, der DV zu unterbreiten.

Urs Brändli: Wir nehmen die Petition zur Kenntnis. Das Qualitätsgremium will in Zukunft nicht einfach alle möglichen Produkte aus Übersee zulassen. Urs Brändli schlägt vor, das Geschäft im Frühling zu traktandieren. Die Importstrategie ist in Bearbeitung. Wenn sie im Frühling schon bereit wäre, würde das Thema perfekt hineinpassen, andernfalls würde der Weinimport aus Übersee trotzdem behandelt werden. Es braucht eine Diskussion, auch schon Ende März an der Präsidentenkonferenz. Dann bestünde noch die Möglichkeit, einen Antrag zu stellen. Coop hat auch ein Interesse daran, dass diese Diskussion geführt wird. Coop sagt, sie hätten nicht genügend Schweizer Wein zur Verfügung. Coop wird zu einer Bio-Wein-Fachtagung im März in der Romandie einladen, um das Thema sauber aufzuarbeiten. Jede Gruppierung soll vertreten sein.

Über ein Geschäft, das nicht traktandiert ist, kann nicht von der DV abgestimmt werden. Kann Bio Genève mit diesem Vorgehen leben?

Rudi Berli, Bio Genève: Der Antrag wird sicher kommen.

Urs Brändli: Dankt für das Einverständnis. Alle Mitgliedorganisationen wissen damit bereits, dass auch Bio Suisse für mehr Transparenz zu diesem Thema sorgen wird. Im Frühling wird die DV dann darüber befinden, was ab April 2018 zu gelten hat.

2.2 Einsetzen Unabhängige Rekursstelle (Aufnahme in Statuten und Genehmigung Reglement)

Urs Brändli: Der Vorstand will eine Unabhängige Rekursstelle (URS) einsetzen, die künftig über Rekurse von Produzenten und Lizenznehmern gegen Vollzugsentscheide befindet. Das neue Organ wird direkt unter der DV angesetzt, unabhängig von der strategischen und operativen Verbandsführung. Ziel ist eine klare Gewaltentrennung. Damit soll die Glaubwürdigkeit hochgehalten werden. Anfechtbar sind Vollzugsentscheide der Geschäftsstelle und Gremien. Bisher war gemäss Statuten das Qualitätsgremium Rekursinstanz. Es braucht eine Statutenänderung. Der neuen Rekursstelle sollen drei unabhängige Mitglieder sowie zwei Ersatzmitglieder angehören. „Deren Mitglieder verfügen gesamthaft über ausgewiesenes Fachwissen und Erfahrung in der Biolandwirtschaft, dem Handel und der Vermarktung von Bio-Produkten“, steht im Reglement, welches heute zur Verabschiedung vorgelegt wird. Die Wahl erfolgt an der Frühlings-DV 2018.

René Güntert, Bio Valais: Hätte die URS die Möglichkeit, argentinischem Wein die Knospe nicht zu erteilen oder sie ihm zu entziehen?

Christian Butscher, Vorstand: Ist der Meinung, dass die URS nicht auf die Auslegung der Richtlinien einwirken kann, das ginge ans Qualitätsgremium oder die Fachgremien zurück. Sie kann nur auf Verfahrensfehler bei Entscheiden hinweisen (wie die GPK auf Verfahrensfehler betreffend unserer Statuten oder Unterlagen hinweisen kann).

Urs Brändli: Solche Entscheide wie der Weinimport aus Übersee können von der DV angefochten werden. Entscheide der Rekursstelle kommen nicht vor die DV, da sie einer gewissen Geheimhaltung unterliegen.

Abstimmungen

Statutenänderung (Zweidrittelsmehr erforderlich)

- ? Sollen die Statuten gemäss Antrag des Vorstandes geändert werden? ☞ **{grosses Mehr}**
- ? Soll die Statutenänderung abgelehnt werden? ☞ **{keine Gegenstimmen}**
- ? Enthaltungen? ☞ **{keine Enthaltungen}**

Genehmigung URS-Reglement (einfaches Mehr)

- ? Soll das URS-Reglement gemäss Antrag des Vorstandes genehmigt werden? ☞ **{grosses Mehr}**
- ? Soll das Reglement abgelehnt werden? ☞ **{keine Gegenstimmen}**
- ? Enthaltungen? ☞ **{eine Enthaltung}**

⇒ **Die Statutenänderung wird mit einer grossen Mehrheit genehmigt und dem Reglement zugestimmt.**

Urs Brändli: Im April 2018 finden die Wahlen der fünf URS-Mitglieder statt. Die Ausschreibung erfolgt im Bioaktuell. Interessierte, die dem Reglement entsprechen, sollen sich bitte melden. Deren Angaben werden beim Versand Frühlings-DV schon beigelegt.

3 Wahlen

3.1 Wahl Revisionsstelle

Monika Rytz, Vorstand: Nach Statuten Art. 32 wählt die DV jährlich eine unabhängige, anerkannte Treuhand- oder Revisionsgesellschaft, welche die Rechnungsführung von Bio Suisse prüft. Der Vorstand empfiehlt zum zweiten Mal die Firma Siegenthaler Revision AG aus Köniz, vertreten durch Firmeninhaber Paul Siegenthaler, dipl. Wirtschaftsprüfer, dipl. Buchhalter und Revisionsexperte. Infos zur Firma unter www.siegenthaler-treuhand.ch.

Abstimmung

- ? Wer wählt die Firma Siegenthaler Revision AG aus Köniz als Revisionsstelle für die Prüfung der Jahresrechnung 2017? ☞ **{grosses Mehr}**
- ? Gegenmehr: Wer lehnt die Wahl ab? ☞ **{keine Gegenstimmen}**
- ? Enthaltungen? ☞ **{keine Enthaltungen}**

⇒ **Die Firma Siegenthaler Revision AG prüft im Kalenderjahr 2018 die Jahresrechnung 2017.**

4 Informationsgeschäfte

4.1 Vorschläge Verbesserung Nachhaltigkeit der Knospe-Betriebe – Umsetzung Antrag Bergheimat

Daniel Bärtschi: Der Bericht zum Projekt Nachhaltigkeitsanalyse wird Anfang 2018 vorliegen. Erstmals sind gesicherte statistische Grundlagen vorhanden. Ziellücken, d. h. wo wir uns noch verbessern wollen, sind nun ersichtlich. Jetzt müssen Massnahmen definiert und der Richtlinienprozess entsprechend ausgerichtet werden. Bio Suisse ist damit weltweit am fortschrittlichsten. Wir haben ein System, das von unseren Marktpartnern akzeptiert wird – und wir sind nicht gezwungen, eines von anderen übernehmen. Die Nachhaltigkeit auf Betrieben wird gefördert durch Motivation und entsprechende Beratung, z. B. durch das Projekt ProVieh oder den Bio-Rindviehtag, welcher am 12.06.2018 auf dem Burgrain stattfindet. Die Nachhaltigkeitsstrategie ist in Ausarbeitung. Der Vorstand wird Anfang 2018 darüber entscheiden. Die Bergheimat erklärt sich mit diesem Vorgehen einverstanden.

4.2 Richtlinien Fütterung Wiederkäuer

Christian Butscher informiert detailliert: An der Frühlings-DV 2017 wurde über die Resultate aus der vom Vorstand eingesetzten Arbeitsgruppe Wiederkäuerfütterung informiert und ein konkreter Vorschlag zur Richtlinienänderung präsentiert (mindestens 80 % betriebseigenes Futter, Energiekrafffutter auf maximal 5 % beschränken und Eiweisskrafffutter gänzlich verbieten). In der weiteren Diskussion mit der Basis (z.B. an Stallvisiten) und mit Gremien wurden Vorschläge eingebracht. Der Vorstand hat die Fakten, Chancen und Gefahren ausgewertet und präsentiert nun einen Kompromissvorschlag. Es soll künftig mindestens 90 % Schweizer Knospe-Futter pro Betrieb verlangt werden und ab 01.01.2025 soll der maximale Krafffutteranteil auf 5 % festgelegt werden, ohne Verbot der Eiweisskrafffutterkomponenten. Heute wird informiert. Entschieden werden soll an der DV im Frühling 2018.

David Perreten, Bärner Bio Bure: Sie sind sehr glücklich mit dem neuen Vorschlag. Schlägt vor, zusätzlich auch betriebseigenes Futter zu fördern, speziell den betriebseigenen Grasanteil: Auf Bergbetrieben ist es wegen der hohen Anteils an Biodiversitätsförderflächen oft schwierig, die Tiere bedarfsgerecht füttern zu können. Es gibt bedarfsgerecht und artgerecht. Betriebe, die auf Krafffutter und betriebsfremdes Futter verzichten, halten die Tiere oft etwas an der Grenze. Er möchte Betriebe, die in erster Linie betriebseigenes Gras verfüttern, belohnen und ihren Krafffutteranteil auf 10 % belassen.

Urs Brändli, fragt, ob jemand von Bio Jura ihren am Vortag eingereichten Diskussionsbeitrag ausführen möchte? Niemand. Jetzt ist noch ein Diskussionsbeitrag möglich. Im Frühling wird über eine Richtlinie abgestimmt werden. Ob über den Winter Änderungen dazukommen, muss Urs Brändli noch offenlassen.

Christoph Meili, Biofarm: Im Vorschlag der Arbeitsgruppe ist für die Umsetzung der neuen Richtlinien 2025 angegeben. Seines Wissens nach hat der Bund in Zusammenhang mit GMF die Mühlennebenprodukte dem Raufutter zugeteilt, was zwingend nötig ist wegen des Absatzproblems dieser Produkte im Bio-Bereich. Das muss rasch umgesetzt werden, nicht erst 2025, und braucht einen separaten Ansatz.

Ruedi Voegele, Bio Zürich und Schaffhausen: Sein Anliegen geht in die gleiche Richtung. Die Definition des Grundfutters, 4.2.1.2, korrespondiert nicht mit der GMF-Grundfutterdefinition. Es kann nicht sein, dass ein Bio-Betrieb zwar die Richtlinien erfüllt gemäss Grundfutter hier, aber gemäss GMF Grundfutterliste die GMF-Bedingungen nicht erfüllt und somit wiederum nicht die Richtlinien von Bio Suisse, die ja GMF vorschreiben. Andernfalls gibt es Probleme mit der Kontrolle.

Urs Brändli: Nicht das Bundesprogramm GMF ist verbindlich für die Betriebe. Wir haben GMF mit Grasanteil 75 % im Tal- und 85 % im Berggebiet festgeschrieben, da wir auch beim Bundesprogramm mit Verschiebungen rechnen. Auch ein Zwei-Stufen-Modell wird diskutiert. Für uns heisst GMF so wie es in den Richtlinien steht und wie es neu ab 01.01.2018 für alle Betriebe gültig wird.

Thomas Herwig, Bio Jura: Anmerkung zur schriftlichen Stellungnahme von Bio Jura: An unserer GV haben wir festgestellt, dass bei unseren Produzenten nicht angekommen ist, was die Kuh 2025 ist. Grund für unseren Brief war, dass das Hauptziel klar sein muss.

Jean-Francois Hayoz, Bio Freiburg: Wir sprechen immer von der idealen Biokuh. Wir haben schon viel getan, um eine Kuh zu haben, die bezüglich Milchproduktion dem Ideal nahekommt. 2016 war das Futter von minderer Qualität, zumindest in seiner Region, was Einfluss auf die Milchproduktion hatte. Er bittet darum, dass die 10 % beibehalten werden.

Herbert Schär, Bio Ostschweiz: Ein Hauptthema war die Reduktion resp. das Weglassen von Soja und solchen Futtern in der Wiederkäuerfütterung. Das ist hiermit nicht erreicht. Bei der Energie ist mehr Gewicht nötig, um die gleiche Menge Milch zu produzieren. Die Sojazufütterung bringt doppelt so viel Milch pro Kilogramm Futter. Für ihn ist das ein fraglicher Vergleich und das müsste deshalb differenziert werden.

Gaby Denoth, Bio Grischun: *Ihr gefällt sehr gut die Formulierung „Schweizer Knospe Futter“*. Sie nennt ein Beispiel für überbetriebliche Zusammenarbeit, den Austausch von Futter, der sinnvoll und nachhaltig ist.

Urs Brändli: Dankt für das Aufzeigen der überbetrieblichen Zusammenarbeit. Die Markenkommission hatte auch eingewendet, dass 80 % betriebseigenes Futter viele Ausnahmegewilligungen nach sich ziehen würde, deshalb lautet der Vorschlag heute anders, mit Konzentration auf Schweizer Futter.

Thomas Pfister, Bio Zug: Schlägt vor, unbedingt 100 % Schweizer Knospe-Futter festzulegen. Es wäre nur ein Schritt in der Reglementierung, die 10 % und der Rest könnten stehen gelassen werden. Es wäre einfacher zu kommunizieren und wir wären die einzige Organisation, die 100 % Schweizer Milch produzieren würde. Auch der Schweizer Ackerbau, wo eine überdimensionierte Fläche befürchtet wird, könnte mit nur einer Reglementsänderung entlastet werden.

Urs Brändli lobt den konstruktiven Vorschlag. Das Futtersoja müsste eher gefördert und angebaut werden. Die Nachfrage würde garantiert steigen. Er bittet darum, dass das Thema in den Regionen weiter diskutiert wird und dankt für die Beiträge.

4.3 Reform Kommissionstrukturen

Wurde unter 1.3 behandelt.

4.4 Bericht über politische Geschäfte

Martin Bossard berichtet über die laufenden politischen Geschäfte: Die Gesamtschau des Bundesrats und mehrere Initiativen machen zur Zeit Vorschläge zum weiteren Weg der Schweizer Land- und Ernährungswirtschaft. Zeithorizont: 2022 bis ca. 2030 und sogar darüber hinaus. Der Vorstand von Bio Suisse wird sich an einer der nächsten Sitzungen intensiv mit der Gesamtschau auseinandersetzen und auch auf der Basis von Avanti 2025, der Politik- und der Nachhaltigkeitsstrategie die Leitlinien für die Vernehmlassung im Herbst 2018 und das Lobbying festlegen.

Bereits festgehalten werden kann:

1. Die Gesamtschau des Bundesrats ist eine wichtige Diskussionsbasis mit einer umfangreichen Analyse.
2. Lösungen müssen gemeinsam im Gespräch mit den Betroffenen gefunden werden. Diskussionsverweigerung ist nicht Sache von Bio Suisse.
3. Für weitere Öffnungsschritte muss der Bundesrat konkret darlegen, welche Voraussetzungen er schafft, damit die angestrebten Handelsbeziehungen zur nachhaltigen Entwicklung der Land- und Ernährungswirtschaft beitragen. So verlangt es der im September angenommene neue Artikel zur Ernährungssicherheit.

Martin Bossard stellt den aktuellen Stand der Initiativen vor. Er weist darauf hin, dass die DV selbstverständlich die Parole zu jeder Initiative auch selber fassen kann, wenn der entsprechende Antrag gestellt wird:

- Der Gegenvorschlag Ernährungssicherheit war am 24.09.2017 mit 78,7 % angenommen worden.
- Fair Food: Einige Punkte sprechen für die Initiative, andere weniger. Deshalb hat sich der Vorstand für die Stimmfreigabe ausgesprochen.
- Ernährungssouveränität: Es ist nicht mehr sicher, ob die zuständige Parlamentskommission an einem Gegenvorschlag arbeitet. Der Vorstand empfiehlt ein Nein zur Initiative, da viele Forderungen schon erfüllt sind und der Inhalt nicht der aktuellen Politik von Bio Suisse entspricht. Der Biolandbau kommt in der Initiative auch nicht vor. Auch der Bereich Gentechnik ist unklar formuliert.
- Hornkuh: Die Stimmfreigabe an der Präsidentenkonferenz hat Rückmeldungen bewirkt, deshalb empfiehlt der Vorstand nun ein Ja.
- Trinkwasser, Sans pesticides: Es ist unklar, wie sich die beiden Initiativen auf Bio auswirken würden, z. B. auch die Definition der Pestizide. Bio Suisse wird erst nach der politischen Debatte Stellung nehmen können, aber beide Initiativen begleiten und an der Verbesserung des Aktionsplans mitarbeiten.

Franz Steiner, MKI: Wenn es in der Initiative nicht chemisch-synthetische Pestizide heisst, haben auch wir ein Problem.

Martin Bossard: Es werden nur Pestizide genannt, aber nicht definiert, welche Pestizide. Darüber wird im Moment gestritten. In der Initiative «Sans pesticides de synthèse» von Future 3 ist die Rede von synthetischen Pestiziden, was eindeutig ist. Die Trinkwasser-Initiative hat Diskussionen ausgelöst, ob auch viele Bio-Mittel gemeint sein sollen. Debatten mit den Initianten werden noch geführt.

Dieter Scheibler, Bio Aargau: Es ist für die Biobauern sehr gefährlich, sich für irgendeine der Initiativen auszusprechen. Er hofft auf eine Meinungsäusserung des Vorstands, ein Nein zu diesen Initiativen. Das grösste Problem wäre ein Gegenvorschlag. Im Moment haben die Vorlagen vermutlich keine grossen Chancen.

Ruedi Berli, Bio Genève: Betreffend Ernährungssouveränität bestehen offensichtlich Missverständnisse. Er ist Mitglied des Initiativkomitees und hat eine Ahnung, worum es geht. Es geht nicht um die Regelung des Markts oder der Angebotspreise durch den Bund, sondern um die Schaffung von Rahmenbedingungen und darum, dass die Marktakteure selber das Angebot der Nachfrage anpassen können und dass der Bund Produzentenorganisationen fördert, welche faire Preise aushandeln können. Es ist auch keine Erhöhung von Direktzahlungen geplant.

Tanja Widmer, Bioforum: Die Ernährungssouveränität, so wie sie vorgetragen wurde, ist nicht einfach zu erklären, und ist keine einfache Geschichte. Die Hornkuh-Initiative ist einfacher zu erklären, deshalb kann sie bejaht werden. Hinter der Ernährungssouveränität steckt viel mehr und die Folgen müssen überlegt werden. Dass Bio Suisse und die Ernährungssouveränität nicht näher beieinander sind, das stört sie. Für sie tönt es nach zu kompliziert, deshalb ein Nein. Die Art und Weise, wie die beiden Initiativen präsentiert wurden, hat ihr nicht gefallen.

Martin Bossard: Weist auf die kurze Zeit hin, die ihm zur Verfügung steht, und bittet um Vertrauen. Die in der kurzen Zeit präsentierte Zusammenstellung ist seriös gemacht worden.

Urs Brändli: Die Dinge wurden im Vorstand diskutiert, um den Delegierten und den Mitgliedorganisation früh mitteilen zu können, wie abgestimmt wurde. Wenn jemand mit der Haltung des Vorstands nicht einverstanden ist, kann auf die nächste DV ein Antrag gestellt und die Initiative behandelt werden. Der richtige Zeitpunkt ist je nach Thema unterschiedlich. Auch wenn es manchmal scheint, als ob sich der Vorstand aus der Verantwortung ziehen möchte, sind die breite Aufstellung des Vorstands und die unterschiedlichen Meinungen oft ein Grund für eine Stimmfreigabe.

Christian Butscher, Vorstand: Möchte darauf hinweisen, wie schnell sich eine politische Vorlage gegen uns richten kann, wie bei einer Trinkwasser- oder einer Pestizid-Initiative, die gegen den Biolandbau gedreht werden könnte. Zur Ernährungssouveränität: Auf der einen Seite ist nicht ganz sicher, ob sie mit der jetzigen Agrarpolitik des Bundes kohärent ist. Es wäre sicher nicht der richtige Weg, wieder Grabenkriege in diese Richtung zu entfachen. Zweite Diskussion: Wenn jemand bei Bio Suisse etwas von GVO versteht, dann ist das Martin Bossard, und wenn er auf eine unkorrekte Formulierung der GVO-Freiheit hinweist, dann ist was dran. Der Teufel liegt im Detail, hier bei der Ausarbeitung der Verordnung. Eine Türöffnung von GVO darf nicht auf die leichte Schulter genommen werden.

Peter Hofer, Bärner Bio Bure: Frage zu den 13 Ökozielen des Bundes, die nicht erreicht wurden. Wie sieht das bei Biobauern aus? Ist es so, dass auch wir Biobauern Probleme haben, diese Ziel zu erreichen?

Martin Bossard: Es gibt keine speziellen Ziele für Einzelbetriebe. Es kann nicht unterschieden werden, wer welchen Beitrag geleistet hat, sondern es gibt nur Gesamtzahlen (z. B. Mengen Stickstoffdünger). Die Landwirtschaft insgesamt hat ihre Ziele nicht erreicht. Die Messwerte betreffen die Landwirtschaft insgesamt. Die Biodiversität geht weiterhin zurück.

Urs Brändli bedankt sich für die Beiträge. Wir sind heute schon intensiv daran, mehr KonsumentInnen für unsere Bioprodukte zu gewinnen. Eine Art ist der Film «Kuhbürste», der nun kurz vorgeführt wird.

Jürg Schenkel informiert über den sehr grossen medialen Erfolg des Films und die im Vergleich zum Resultat geringen Kosten. Zusammengefasst: eine Aktivität mit einem grossen Sympathiegehalt, die die Konsumenten mental und emotional angesprochen hat und zu einer Bindung der Konsumenten an uns geführt hat, was das Wichtigste ist, was im Marketing getan werden kann. Das Video wird gezeigt. Urs Brändli bedankt sich für diese gute Aktion.

4.5 Referat von Thomas Anken

Urs Brändli begrüsst Thomas Anken, Agroscope, Tänikon, der sich für die Einladung bedankt. Er möchte aufzeigen, was Smart Farming ist, was schon funktioniert und was nicht: Wir erleben einen starken Umbruch in der Gesellschaft, die auch vor den Produktionssystemen nicht Halt machen werden. Erste automatische Lenksysteme sind bereits in der Praxis, ihre Kosten sind stark gesunken. Es handelt sich um eine Technologie mit Potential. Wie können Lenksysteme in der Schweiz eingesetzt werden?

Thomas Anken zeigt Beispiele. In Deutschland schon sehr weit verbreitet sind Systeme, die die Bestandeseigenschaften mit Sensoren messen und die Düngerstreuung steuern. In Frankreich besteht eine ähnliche Technologie. Mit Satellitenbildern wird eine Applikationskarte erstellt und der Düngerbedarf ermittelt. Die Anwendung erfolgt in der konventionellen Landwirtschaft. Es gibt sie aber auch für Bio. Die gleiche Technologie kann auf einem Güllefass angebracht werden. Es ist zwar noch Zukunftsmusik, da das Ganze noch verbessert werden muss und teuer ist. Auch im Maschinenbereich tut sich sehr viel. Selbstregulierende und untereinander kommunizierende (Telemetrie) Mähdrescher haben in Russland grössten Erfolg. Sie sind nicht unbedingt relevant für die Schweiz. Drohnen für den Pflanzenschutz werden kommen, vor allem im Weinbau. Bei Hackgeräten ist viel passiert (Lenkung durch Kamera oder Ultraschall). Die Techniken sind heute noch teuer, werden aber kommen. Im Bereich Unkrautbekämpfung, z. B. von Blacken, wird stark gearbeitet. Kruz ist die Erkennung der Unkräuter, aber selbstlernende Systeme werden schon praxistauglich. Cloud-Abwendungen, z. B. für die Bewässerung, sind heute schon Praxis und haben eine grosse Zukunft. Prognosen für verschiedene Krankheiten und Schädlinge sind bereits auf dem PC verfügbar, sollten aber mit dem Smartphone direkt gemanagt werden können. Der Melkroboter hat sich in der Schweiz etabliert. Auch die automatische Fütterung von Milchvieh ist bereits Standard. Raufutterautomaten werden folgen. Agroscope hat ein Nasenband zum Monitoring von Kühen entwickelt. Es ist noch im Anfangsstadium. In Irland wurde ein System zur besseren Bewirtschaftung von Weiden entwickelt, das sehr gut funktioniert. GPS statt Kuhglocken ist auch ein Thema, ebenso die automatisierte Aufzeichnungspflicht, die sicher kommt. In Tänikon wird auf Swiss Future Farm die Umsetzung solcher Systeme versucht, um die Resultate dann weitergeben zu können. Grosse Lücken bestehen noch bei den Sensoren. Agronomische Zusammenhänge, Datenanalysen, Modelle zur besseren Prognose und Verknüpfung von Datenquellen fehlen noch weitgehend. Wo geht der Weg hin? Auch wenn sich das Smartphone schon als wichtiges Arbeitsinstrument durchgesetzt hat, darf nicht vergessen werden «der Landwirt ist Land- und nicht Datenwirt!» Aber auch der Biolandbau wird sich stark wandeln. Diese Entwicklung ist keine Bedrohung, sondern eine Chance.

Urs Brändli bedankt sich für das spannende Referat: Viele Möglichkeiten bieten sich, seien wir auch offen für Verrücktes. Gibt es Fragen dazu?

Martin Bossard: Wo steht die Schweiz im internationalen Vergleich?

Thomas Anken: Die USA sind sicher Marktführer. Wir bewirtschaften Nischen. Es wird sich zeigen, wie sich Start-ups wie z. B. Eco Robotics behaupten können.

Urs Brändli: Der Biolandbau wird in verschiedenen Bereichen profitieren können. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass die konventionellen Kollegen mit der gezielten Anwendung von z. B. Hilfsstoffen, Pestiziden einen riesigen Schritt machen und nachhaltiger werden. Das heisst, dass der Unterschied zu unseren Mehrwerten nicht mehr so gross sein wird. Die gesamte Landwirtschaft wird nachhaltiger werden, wenn die mechanischen Möglichkeiten wirklich gut sind. Wir müssen uns aber auch bewusst sein, dass sich nicht nur die Landwirtschaft sich verändern muss, sondern auch das Konsumentenverhalten. Es gibt noch viele weitere Themen wie Rückverfolgbarkeit, Transparenz, die vielleicht in einem nächsten Referat diskutiert werden können. Dank an den Referenten.

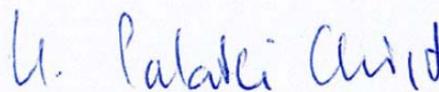
Urs Brändli dankt speziell Heinz Blumenthal, der gut 20 Jahre lang die DV gedolmetscht hat und heute das letzte Mal mit dabei ist.

Ein Dank geht auch an alle, die der Organisation beteiligt waren, an die Vorstandskollegen, Daniel Bärtschi als Geschäftsführer und an alle, die sich für Bio Suisse engagieren.

Basel, 30. November 2017



Urs Brändli
Präsident Bio Suisse



Ursula Salathé Christ
Verbandskoordination